

REZENSION

**Peter C. Appelbaum: Loyal Sons: Jews in the German Army in the Great War<sup>1</sup>**

*Peter C. Appelbaum: Loyal Sons: Jews in the German Army in the Great War, London/Portland (OE): Vallentine Mitchell 2014, 347 S. ISBN: 978-0853039488, EUR 74,78.*

**Besprochen von Anna Ullrich.**

*Loyal Sons* ist bereits das zweite Buch, das Peter C. Appelbaum innerhalb eines Jahres zur Historiographie des deutschen Judentum während des Ersten Weltkrieges beisteuert. Im Mittelpunkt der ersten Arbeit des promovierten Arzts und Mikrobiologen standen die deutschen Feldrabbiner, die mit der Seelsorge jüdischer Soldaten betraut waren.<sup>2</sup> Für sein neues Buch, das sich, wie der Vorgänger, an ein breites, historisch interessiertes Publikum richtet, hat Appelbaum den Fokus erweitert und nimmt nun die Erfahrungen jüdischer Soldaten selbst in den Blick. Als Quellengrundlage dienen ihm dabei Memoiren sowie Feldpostbriefe, Kriegstagebücher und Zeitungsberichte.

Bevor er sich dem eigentlichen Untersuchungszeitraum zuwendet, nutzt der Autor das erste Kapitel, um einen Überblick über die Rolle jüdischer Soldaten in den Jahrzehnten vor Kriegsbeginn zu geben. Dabei arbeitet er die Zuschreibungen heraus, die sich in Bezug auf die Bewährung jüdischer Soldaten bereits während der Befreiungs- und Einigungskriege des frühen 19. Jahrhunderts verfestigten. Mit den jeweiligen Feldzügen ging zwar häufig eine – dauerhafte oder temporäre – Revision der, die jüdische Minderheit diskriminierenden Gesetze einher. Gleichzeitig blieben Ungleichbehandlungen und Diskriminierungen jüdischer Soldaten in den deutschen Armeen bestehen, so dass deren Behandlung und rechtliche Stellung immer auch als Gradmesser für den Status Quo der jüdischen Minderheit insgesamt gelesen werden konnte.

Im kurz gehaltenen zweiten Kapitel „In the Beginning: Mobilization and German-Jewish Attitudes“ bietet Appelbaum eine Auswahl der zu Kriegsbeginn von jüdischer Seite veröffentlichten Appelle, Predigten und Zeitungsberichte, die den patriotischen und loyalen Charakter der Stimmung unterstreichen. Gleichzeitig schließt er sich den Einschätzungen Ulrich Siegs an, der in seiner grundlegenden Studie über jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg als einer der ersten die vermeintlich allumfassende Kriegsbegeisterung der deutschen Juden kritisch hinterfragt hat.<sup>3</sup> Trotzdem betont Appelbaum, dass die Mehrzahl jüdischer Soldaten auf eine bessere – wenngleich nicht

<sup>1</sup> Anmerkung der Redaktion: In den letzten Ausgaben bildet das Thema „Jüdische Geschichte und Erster Weltkrieg“ auf Grund der zahlreichen Neuerscheinungen einen Schwerpunkt der Rubrik Rezensionen. Für weitere Besprechungen in der Ausgabe vom Oktober 2014 siehe [www.medaon.de/inhaltsverzeichnis-15-2014.html](http://www.medaon.de/inhaltsverzeichnis-15-2014.html), in der Ausgabe vom April 2015 <http://www.medaon.de/inhaltsverzeichnis-16-2015.html>.

<sup>2</sup> Appelbaum, Peter C.: *Loyalty Betrayed: Jewish Chaplains in the German Army During the First World War*, London/Portland (OE) 2014.

näher bestimmte – Zukunft nach Kriegsende hofften. Sein Buch will er in diesem Zusammenhang als Darstellung dessen verstanden wissen, „what really occurred“ (S. 55). Wenn es sich hierbei auch um einen dramaturgischen Kniff handeln mag, belegt bereits das folgende Kapitel, in dem am Beispiel von Julius Marx und Herbert Sulzbach zwei sehr unterschiedliche Sichtweisen auf den Krieg präsentiert werden, wie problematisch sich ein derartiges Versprechen in einer historischen Arbeit ausnimmt. Für die originelle Idee, die in den Kriegstagebüchern dargelegten Erfahrungen zweier jüdischer Soldaten zu vergleichen, scheinen die Aufzeichnungen von Marx und Sulzbach hervorragend geeignet. Zwar differierten die sozialen und religiösen Hintergründe der beiden Männer, ihre Kriegserlebnisse wiesen jedoch zahlreiche Ähnlichkeiten auf: beide hatten sich bereits 1914 freiwillig gemeldet, blieben während der gesamten Kriegsdauer mehrheitlich an der Westfront im Einsatz und wurden in den Rang eines Leutnants befördert. Doch während sich die Beschreibung antisemitischer Erfahrungen mit Kameraden und Vorgesetzten bei Marx wie ein roter Faden durch die Aufzeichnungen zieht, finden sich bei Sulzbach keinerlei Hinweise auf jegliche Form von Judenfeindlichkeit – im Mittelpunkt stehen stattdessen detaillierte Beschreibungen seiner zahlreichen Front-erfahrungen. Appelbaum zitiert und paraphrasiert ausgiebig aus beiden Kriegstagebüchern, verzichtet jedoch, abgesehen von einem Verweis auf Marx‘ „greater sense of Jewishness“ (S. 57), auf eine Analyse und Interpretation dieser Diskrepanz. Dabei lassen bereits Veröffentlichungszeitpunkt und -ort der beiden Tagebücher Rückschlüsse zu. Sulzbachs Aufzeichnungen waren 1935 in Berlin verlegt worden. Im selben Jahr hatte auch der *Reichsbund jüdischer Frontsoldaten* mit der Herausgabe einer Sammlung von Kriegsbriefen gefallener jüdischer Soldaten einen seiner letzten Versuche unternommen, um die jüdische Beteiligung am Weltkrieg und den damit verbundenen vaterländischen Patriotismus unter Beweis zu stellen.<sup>4</sup> Auch Sulzbachs Tagebuch kann als Teil dieser Loyalitätsdemonstration ehemaliger jüdischer Frontsoldaten gelesen werden. Julius Marx befand sich dagegen zum Zeitpunkt der Veröffentlichung 1939 bereits seit vier Jahren im Schweizer Exil, wo seine Kriegserinnerungen auch erschienen. In welchem Umfang jeder der beiden Änderungen an dem ursprünglichen Manuskript vornahm, lässt sich nicht eindeutig nachweisen. Allerdings deuten bereits die zahlreichen Dialogszenen in Marx‘ Tagebuchaufzeichnungen darauf hin, dass er sie bis zu ihrer Veröffentlichung einer intensiven Überarbeitung unterzogen hatte. Eine quellenkritische Analyse, die in *Loyal Sons* leider weitgehend ausgeblieben ist, hätte dementsprechend zeigen können, dass beide Tagebücher nicht nur durch die Weltkriegserlebnisse selbst, sondern auch durch die Erfahrungen ihrer Verfasser nach 1933 geprägt waren und damit die jeweilige Intention zur Herausgabe wesentlich bestimmten.

Das bereits für das dritte Kapitel zu konstatierende, weitgehend unkommentierte Aneinanderreihen von Zitaten und Paraphrasen setzt sich auch in den folgenden drei Kapiteln fort. Dabei kann „Other Snapshots from the Front“ – wie der Name bereits nahelegt – als Appendix zu den Aufzeichnungen Sulzbachs und Marx‘ gelesen werden. Kaleidoskopartig werden hier weitere Auszüge aus Tagebüchern und Erinnerungen jüdischer Soldaten vorgestellt, die Einblicke in die Abläufe des Front- und Etappenalltags

<sup>3</sup> Vgl. Sieg, Ulrich: *Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg. Kriegserfahrungen, weltanschauliche Debatten und kulturelle Neuentwürfe*, Berlin 2001, S. 67 f.

<sup>4</sup> Vgl. *Reichsbund jüdischer Frontsoldaten* (Hg.): *Kriegsbriefe gefallener deutscher Juden*, Berlin 1935.

geben. Die detaillierten Darstellungen reichen von jüdischen und christlichen Feierlichkeiten, wiederholten Auseinandersetzungen mit antisemitischen Kommentaren von Kameraden und Vorgesetzten sowie Lazarettaufenthalten hin zu der Ausbildung von Hunden für Kriegseinsätze (S. 129) und dem Aufspüren versteckter Weindepots (S. 119). Gerade mit Blick auf die Vielfalt der hier nur angerissenen Beispiele wäre eine Begründung für die Auswahl der jeweiligen Aufzeichnungen und eine erkennbare thematische Schwerpunktsetzung wünschenswert gewesen. Um den, wenngleich in der Forschung bereits umfassend und seit langem widerlegten, Mythos vom jüdischen Drückeberger zusätzlich zu unterminieren, geht Appelbaum im Anschluss an die „Snapshots“ auf zwei militärische Gruppen gesondert ein: die Mitglieder des medizinischen Korps und der deutschen Luftstreitkräfte. Zur Demonstration der Bewährung ersterer greift Appelbaum – vermutlich auch beeinflusst von seinem eigenen medizinischen Interesse – auf besonders eindringliche Darstellungen von Kriegsverletzungen, Infektionen und Behandlungsmethoden in den Aufzeichnungen jüdischer Militärärzte zurück. Die Grundlage für das Kapitel über die „Jewish Knights of the Air“ bildet Felix Teilhabers 1924 erschienene Studie „Jüdische Flieger im Weltkrieg“, die bereits zu diesem Zeitpunkt mit Hilfe qualitativer und quantitativer Ergebnisse das Engagement deutscher Juden in diesem Bereich der deutschen Streitkräfte belegte.

Im vorletzten Kapitel wendet sich Appelbaum der nach wie vor in der Forschung umstrittenen Frage zu, inwiefern die kriegsministerielle Order der *Judenzählung* ein einschneidendes Erlebnis im Erfahrungsraum jüdischer Soldaten darstellte und ihre Einstellungen und Erwartungen langfristig modifizierte. Auf der Grundlage zahlreicher zeitgenössischer wie retrospektiver Berichte und Beschwerden über die angeordnete statistische Erhebung sämtlicher jüdischer Militärangehöriger sieht Appelbaum deren langfristig wirksamen Zäsurcharakter als erwiesen an. Er widerspricht damit sowohl den Einschätzungen von Werner T. Angress und David Fine, nach denen die *Judenzählung* in der zeitgenössischen jüdischen Wahrnehmung eher eine Marginalie darstellte, als auch den neueren Studien von Tim Grady und Derek J. Penslar, die insbesondere in Bezug auf die jüdischen Frontsoldaten die einschneidende Wirkung der Anordnung bezweifeln.<sup>5</sup> Gleichzeitig schwächt er die von Jacob Rosenthal konstatierte Menetekel-Funktion der *Judenzählung* für die antisemitische Politik der Nationalsozialisten nach 1933 ab.<sup>6</sup> Stattdessen beruft er sich auf Jay Winter, und überträgt dessen These über den Ersten Weltkrieg auch auf die Zählung:<sup>7</sup> „[it] was a precondition, necessary but certainly not sufficient, of the post-war German anti-Semitism which led to the rise of National Socialism.“ (S. 300)

In einem abschließenden Kapitel „Analysis and Epilogue“ verfolgt Appelbaum die Lebenswege einzelner seiner Protagonisten nach Kriegsende weiter und bietet so einen Einblick in die Vielfalt der Lebensschicksale deutscher Juden – insbesondere nach 1933.

<sup>5</sup> Angress, Werner T.: The German Army's "Judenzählung" of 1916. Genesis – Consequences – Significance., in: Leo Baeck Yearbook 23 (1978), S. 117-137, hier S. 135; Fine, David: Jewish Integration in the German Army of the First World War, Berlin 2012, S. 14-16; Grady, Tim: The German-Jewish Soldiers of the First World War in History and Memory, Liverpool 2011, S. 33-34; Penslar, Derek: Jews and the Military: A History, Princeton 2013, S. 179.

<sup>6</sup> Rosenthal, Jacob: „Die Ehre des jüdischen Soldaten.“ Die Judenzählung im Ersten Weltkrieg und ihre Folgen, Frankfurt am Main 2007, S. 201.

<sup>7</sup> Vgl. Winter, Jay: Remembering War. The Great War between Memory and History in the Twentieth Century, New Haven 2006, S. 83.

Der abschließende kursorische Überblick über die bereits erschienene Literatur zu jüdischen Soldaten und zur *Judenzählung* hätte dabei, ergänzt durch Überlegungen zum methodischen Vorgehen, durchaus die Grundlage für ein einführendes Kapitel bilden können, auf das der Autor jedoch verzichtet hat.

Ein großes Verdienst Appelbaums ist zweifellos das Aufspüren und Übersetzen einer Vielzahl zeitgenössischer und retrospektiver Privataufzeichnungen. Er ermöglicht so auch dem englischsprachigen Leser einen Einblick in die alltäglichen Erfahrungen jüdischer Soldaten im deutschen Heer während des Ersten Weltkrieges. Hierin resultiert allerdings auch das grundlegende Problem der Arbeit: Zwar spiegelt sich Appelbaums wissenschaftlicher Anspruch in vereinzelt, intensiven Auseinandersetzungen mit Forschungsfragen zum jüdischen Kriegserlebnis – beispielsweise zur *Judenzählung* – wider. Über weite Strecken lässt sich *Loyal Sons* jedoch eher als Lesebuch charakterisieren, in dem Auszüge aus Tagebüchern und Memoiren weitgehend unkommentiert und ohne inhaltliche Schwerpunktsetzung aufbereitet werden. Dies führt dazu, dass es dem Leser – dem Fachhistoriker ebenso wie dem Vertreter des breiten, historisch interessierten Publikums – weitgehend selbst überlassen bleibt, die notwendige Quellenkritik und Analysearbeit zu leisten.

**Zitiervorschlag** Anna Ullrich: Rezension zu: Peter C. Appelbaum: *Loyal Sons: Jews in the German Army in the Great War*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 17, S. 1–4, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_17\\_Ullrich.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_17_Ullrich.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zur Rezensentin** Anna Ullrich ist Doktorandin am Institut für Zeitgeschichte München – Berlin und promoviert innerhalb der Leibniz Graduate School „Enttäuschung im 20. Jahrhundert. Utopieverlust – Verweigerung – Neuverhandlung“ mit einer Arbeit über die Bedeutung des Erwartungsmanagements deutscher Juden bei der Auseinandersetzung mit Antisemitismus zwischen 1914 und 1938.